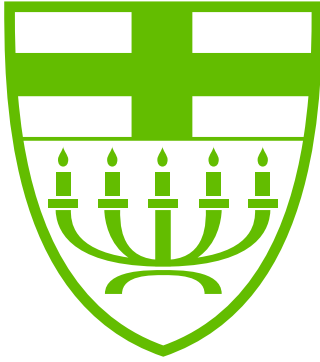




WELTWEIT

4 Bildung gegen
Dürre und Armut

HEIMAT

10 Berufung in
extremen Zeiten

missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien



In diesem Heft



Ottilienkapelle

WELTWEIT

- 4 – 5** Ein Schulprojekt im Norden Kenias
- 6 – 7** Geistliches Zentrum mit sozialer Strahlkraft
- 8 – 9** Neues aus der Mission

HEIMAT

- 10 – 11** Abtbischof Theodor Breher
- 12** Herausfinden, was mein Weg ist
- 14** Wenn Religionen einander zuhören
- 15** P. Klaus Spiegel OSB
Beten – Arbeiten – Lesen
- 16** Rund um die Erzabtei:
Neues aus St. Ottilien

RUBRIKEN

- 13** Impuls: „Hab Mut, steh auf!“
- 17** Buchtipps
- 19** Preisrätsel
- 20** Veranstaltungen

Titelbild: Für das Rollenspiel trägt Prior P. Wenceslaus Wackersteine herbei: Wie bei gewichtigen Aufgaben, etwa dem Schulprojekt für Nomadenkinder, in Kenia die Lasten auf mehrere Schultern verteilt wurden, erfahren Sie auf den Seiten 4 und 5

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser!



Mit der Fastenzeit treten wir jedes Jahr bewusst einen geistlichen Weg an. Wir sind eingeladen, aufzustehen und umzukehren, um eine neue Aufmerksamkeit für Gott und unsere Mitmenschen zu entwickeln. Durch Gebet und tätige Nächstenliebe öffnen wir unseren Blick dafür, was wirklich Leben schenkt. Dieser Weg mündet in das Osterfest, das Fest der Hoffnung schlechthin. Die Osterbotschaft verkündet, dass Leid, Schuld und Tod nicht das letzte Wort haben. In der Auferstehung Christi wird sichtbar, wofür christliche Mission im Innersten steht: Leben weiterzugeben, Hoffnung zu wecken und Licht zu teilen. Wo Menschen aufgerichtet werden, wo Versöhnung möglich wird und wo der Glaube nicht nur gedacht, sondern gelebt wird, wird Ostern konkret.

Der Heilige Geist kommt nicht, um die Jünger in Sicherheit zu wiegen, sondern um sie zu ermutigen, zu begeistern und in Bewegung zu setzen. Aus verunsicherten Menschen werden Zeugen, aus verschlossenen Räumen werden offene Wege und aus Angst werden neue Sprachen geboren. Er befähigt die Kirche, über Grenzen hinweg zu sprechen und zu handeln – in unterschiedlichen Kulturen, Sprachen und Lebenssituationen. Mission ist dabei keine Strategie, sondern eine Haltung: aus dem Geist Gottes leben und ihn im eigenen Alltag wirksam werden lassen.

In dieser Ausgabe der Missionsblätter begleiten wir diesen geistlichen Spannungsbogen mit Berichten aus unseren Projekten, mit Impulsen und Zeugnissen gelebten Glaubens. Wir zeigen dies am Beispiel der Nomadenschule im Norden Kenias mit dem Projekt „Bildung gegen Dürre und Armut“ oder am Beispiel des Priorats Tororo in Uganda, wo sich ein „geistliches Zentrum mit sozialer Strahlkraft“ entwickelt hat.

An allen Beispielen in diesem Heft wird deutlich: Mission geschieht dort, wo sich Menschen senden lassen – oft unspektakulär, aber mit großer Treue und Hingabe –, wie Abtbischof Theodor Breher, eine prägende Gestalt der Mission in Ostasien oder Altabt Gottfried Sieber im südlichen Afrika. Auch dieses Jahr gedenken wir wieder unserer Jubilare: Menschen, die über viele Jahre im Glauben und im Dienst treu geblieben sind. So werden sie für uns zu lebendigen Zeugen. Ihr Weg erzählt davon, dass Gott verlässlich ist – in leichten wie in schweren Zeiten. Ihr Dank und ihr Erinnern gehören in diese österliche Zeit der Hoffnung.

Möge diese Zeit uns alle neu ausrichten, stärken und ermutigen.

Ihr

P. Maurus Blommer OSB,
Missionsprokurator

**Die
Missionsblätter
erscheinen mit
diesem Heft im
120. Jahrgang.
Mehr zur neuen
Aufmachung auf
Seite 14**

Bildung gegen Dürre und Armut

Ein Schulprojekt im Norden Kenias

Bei der Ankunft in Nairobi, der Hauptstadt Kenias, bin ich immer wieder überrascht von einer der dynamischsten Großstädte Afrikas – jung, schnell wachsend und international vernetzt. Aber auch schockiert von den extremen sozialen Kontrasten: moderne Hochhäuser, schicke Villenviertel und nur wenige Kilometer entfernt ausgedehnte Elendsviertel. Aber dieses Mal ging die Fahrt weiter nach Illeret, ganz im Norden von Kenia, kurz vor der Grenze zu Äthiopien. Dort angekommen, fühlt man sich wie in einer völlig anderen Welt.



Das Interesse an der INES-Schule ist groß: Die Aufgaben werden auf viele Mitarbeitende verteilt – mit dabei Wolfgang und Christoph von Bayern, die Brüder von Pater Florian von Bayern (2022 verstorben)

Dürre verändert das Leben der Nomaden

In der Halbwüste leben die Menschen unter ärmlichen Bedingungen in Hütten aus Zweigen, die mit Plastikfolie und Blech gedeckt sind. Die Nomaden gehören zum Stamm der Dassanach. Sie leben von und mit ihren Tieren und sind dabei vollkommen den Umweltbedingungen ausgeliefert. Nach der großen Dürre von 2023 sind in der Umgebung von Illeret kaum noch Kühe oder Kamele zu sehen, dafür umso mehr Ziegen sowie einige Schafe und Esel. Der Ort wächst auf den Hügeln östlich des Turkana-Sees und gewinnt als künftiger Verwaltungssitz an Bedeutung. Man sieht viele Frauen und ältere Menschen, aber vor allem wuseln überall Kinder herum. Die Männer und Jungen sind jedoch weiterhin mit ihrem Vieh auf der Suche nach Weideland und Wasser in den sogenannten Foras, ihren mobilen Unterkünften im Busch. Aufgrund der Knappheit dieser Lebensgrundlagen kommt es immer wieder zu Konflikten zwischen benachbarten Stämmen. Nach der Dürre versuchen manche Dassanach, als Fischer im Turkana-See ihren Lebensunterhalt aufzubessern, wie im Nachbarort Selicho: Dort stinkt es penetrant nach Fisch. Die gefangenen Fische werden hier ausgenommen, gesalzen und in der Sonne getrocknet. Ein bis zweimal in der Woche fährt dann ein großer Lastwagen, voll beladen mit getrockneten Fischen, von Illeret in die Großstädte im Süden des Landes.

Schule auf Wanderschaft – als Antwort auf fehlende Bildungschancen

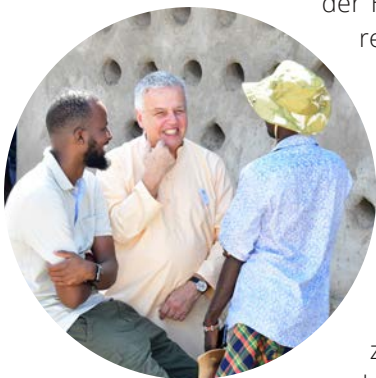
Der Fischhandel und fast der gesamte Handel in Marsabit County liegen in den Händen von Händlern aus dem benachbarten Somalia. Für die jungen Dassanachs gibt es da wenig Aufstiegsmöglichkeiten. Das hat auch unser Mitbruder und Missionar Pater Florian von Bayern erkannt. Auf Bitten der „Wazee“, der Ältesten der Dassanach, begann er, mobile Schulen zu entwickeln, die den Nomadenfamilien auf ihren Zügen nach Weideland und Wasser folgen. So sollte verhindert werden, dass die Kinder aus ihren Familien, ihrer vertrauten Umgebung und Traditionen entwurzelt werden und in Internaten und Pflegefamilien im fernen, fremden Süden des Landes aufwachsen müssen.

So begann INES – Illeret Nomadic Education System – vor mehr als zehn Jahren. Mit Hilfe von Lehrenden und Studierenden der Universität Regensburg wurde ein Schulsystem entwickelt, das sich an einer besonderen Schule für die arme Bevölkerung im ländlichen Indien orientiert, aber an die besondere Lebensart der Nomaden angepasst ist. Vor etwa fünf Jahren wurde P. Florian krank und starb im Jahr 2022 in Nairobi. Seitdem wird die Schule von einem Grundschullehrer aus dem Süden geleitet, den P. Florian in das INES-System eingearbeitet hatte. Im Laufe der Zeit zeigte sich jedoch, dass der neue Leiter diese Aufgabe kaum allein bewältigen konnte.

Gemeinsam Zukunft gestalten – das internationale Treffen in Illeret stellt Weichen

Nach intensiver Vorbereitung hier in Deutschland machte sich daher eine Gruppe – der internationale INES-Vorstand – auf den Weg nach Illeret. Zu ihr gehörten die beiden Brüder von Pater Florian, Wolfgang und Christoph, seine Schwägerin Prinzessin Gundila sowie zwei Beraterinnen, die das Projekt seit seinen Anfängen entwickelt und begleitet haben. Gemeinsam mit mir als Missionsprokurator von St. Ottilien wollten sie alle Beteiligten und Interessierten treffen, neue Strukturen erarbeiten und zusammen mit den Menschen vor Ort die Zukunft des Schulprojekts planen.

An diesem großen INES-Treffen nahmen außerdem Mitglieder der Abtei Tigoni teil, zu der die Klostergemeinschaft von Illeret gehört: der Prior P. Wenseslaus, der Hausobere und Pfarrer von Illeret, P. Emmanuel, sowie Br. Athanasius, der einzige Dassanach in der kenianischen Benediktiner-Gemeinschaft. Als wir in Illeret eintrafen, waren wir überwältigt von der großen Anzahl interessierter Menschen und ihrem einhelligen Wunsch, das Schulprojekt fortzusetzen, sowie von ihrer Bereitschaft, aktiv daran mitzuwirken.



Bruder Atanasius im Gespräch mit Pater Maurus und Joshua Escho, einem INES-Lehrer der ersten Stunde

In den folgenden Gesprächen, Interviews und Diskussionen konnten wir gemeinsam neue Strukturen für das Projekt erarbeiten, um es effizienter und zukunftsfähiger zu machen. So konnte dieses Treffen mit einem großen Fest und einer gemeinsamen Mahlzeit, darunter auf Dassanach-Art gegrilltem Ziegenfleisch, in guter Atmosphäre abgeschlossen werden. Zum Wohl der vielen Kinder sowie der ganzen Dassanach-Gemeinschaft von Illeret sollen die Schulen mit vielen einheimischen Mitarbeitern zum neuen Schuljahr ihren Betrieb wieder aufnehmen.

Unterstützen Sie die Nomaden-Schule

Die INES-Schulen sollen mit gut ausgebildeten Lehrkräften und Lernmaterialien ausgestattet werden. Dafür müssen Schneiderinnen und Handwerker ausgebildet werden, und die Schulen benötigen fachliche Beratung zur Weiterentwicklung des Konzepts.

Für die Betreuung der Lehrkräfte vor Ort in den entlegenen Foras im Busch brauchen wir Motorräder und ein geländegängiges Auto. Zudem möchten wir einfache Handys anschaffen, um den Kontakt zu den Lehrern zu sichern und ihre Gehälter über „mpesa“, ein mobiles Bezahlsystem in Kenia, direkt aufs Handy zu überweisen.

Eltern unterstützen die Lehrer meist nur mit Naturalien wie Tieren. Für alle weiteren Ausgaben sind wir auf Ihre Hilfe angewiesen. Jeder Beitrag zählt! ■

P. Maurus Blommer OSB



Der Lehrer begleitet die Kinder, während sie ihre Aufgaben selbstständig erledigen

Wie Sie helfen können:

Ein Kilo Perlen	20 €
Ein Lehrermonatsgehalt	90 €
Ein einfaches Telefon	120 €
Ein Laptop	200 €
Ein Motorrad	2.000 €

Bitte Überweisen Sie Ihre Spende auf das Konto der Missionsprokura St. Ottilien bei der Sparkasse Landsberg-Dießen

IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54
BIC: BYLADEM1LLD

Mit dem Stichwort: „INES“

Ein herzliches „Vergelts Gott!“.

Zur Sonntagsmesse kommen viele Familien mit ihren Kindern

Das Kloster
Tororo
in Uganda



Geistliches Zentrum mit sozialer Strahlkraft

Das Kloster Tororo liegt im Westen Ugandas nahe der Grenze zu Kenia. Hier lässt sich die Dynamik der Kirche in einem afrikanischen Land erleben. Seit über 30 Jahren leben junge Männer hier nach der Regel des heiligen Benedikts, und dieses Leben strahlt weit nach außen. Wenn ich in Deutschland das Land Uganda erwähne, erinnern sich die meisten an das Schreckensregime von Idi Amin. Dabei ist Uganda ein Beispiel dafür, wie ein Land aus diesem Terror herauswachsen und sich stabil entwickeln kann. Dies ist am Kloster in Tororo sichtbar.

An diesem Ort hatten sich ehemalige Kämpfer niedergelassen. Erst nach der Gründung des Klosters zogen sie sich zurück und wurden in die Gesellschaft integriert. So begann das Kloster als ein Zeichen des Friedens.

Not und Neuanfang

Das Gelände ist sehr groß und bietet vielen Menschen einen Wohnort. Dazu gehören zunächst die Angestellten, die in den verschiedenen Werkstätten und in der Augenklinik arbeiten. Sie wohnen in schönen Unterkünften, die sich deutlich von den Häusern der Menschen in der Umgebung abheben. Ein Abschnitt des Geländes ist für Flüchtlinge reserviert. Diese Flüchtlinge sind ugandische Staatsangehörige, die aus dem Norden fliehen mussten, weil eine Terrorgruppe aus dem Sudan Menschen entführt hat. Es handelt sich um Menschen ohne jegliche Einkünfte. Das Kloster hat ihnen eine menschenwürdige Unterkunft bereitgestellt und übernimmt die Schulgebühren für die Kinder. Als diese Menschen ankamen, habe ich sie gesehen. Mit ihnen bin ich zum ersten Mal Erwachsenen begegnet, die unterernährt waren. Der Unterschied zu heute könnte nicht größer sein.

Wo Mönche und Familien gemeinsam Gottesdienst feiern

Selbstverständlich leben auch die Mönche auf dem Gelände, mitten unter all diesen Menschen. Es geht aber nicht nur um finanzielle Hilfe. Die spirituelle Ausstrahlung des klösterlichen Lebens motiviert viele Menschen, an geistlichen Angeboten teilzunehmen. Zur Sonntagsmesse kommen viele Familien mit ihren Kindern. Die Messe beginnt für alle Gläubigen gemeinsam. Nach dem Evangelium, also vor der Predigt, stehen alle Kinder auf und treten vor den Altar.



*Auf dem Kloster-
gelände leben auch
Binnenflüchtlinge*

Dann segnet sie der Zelebrant. Es ist ergreifend, zu erleben, wie ernst die Kinder diese Zeremonie nehmen und alles still mitmachen. Nach dem Segen werden die Kinder von einem Mönch an einen anderen Ort begleitet, wo sie eine kindgerechte Unterweisung erhalten. In der Kirche selbst geht der Gottesdienst für die Erwachsenen weiter. Eigentlich würden auch die Gläubigen aus der Umgebung gerne am Gottesdienst teilnehmen. Leider ist die Klosterkapelle zu klein, um mehr Menschen aufzunehmen. Das Kloster wartet sehnsüchtig auf eine richtige Kirche. Das ist eben ganz anders als bei uns in Deutschland. Die Menschen sehnen sich nach geistlichen Impulsen und haben einen ganz unmittelbaren Zugang zu Riten. Da können Europäer in die Schule gehen.

Ort der Stille und der menschlichen Nähe

Das Kloster bietet aber auch geistliche Erfahrung der Stille und Exerzitien. In Uganda gibt es immer mehr Menschen, die sich gerne an Orte der Stille und Besinnung zurückziehen. Zu diesem Zweck wurde das Gästezentrum auf dem Klostergelände eingerichtet. Dieses Zentrum besteht aus einzelnen Häusern, die früher als Unterkunft für die ersten Mönche dienten. Nach dem Neubau des Klostergebäudes wurden diese Häuser renoviert und bieten nun Gästen einen Aufenthalt inmitten von Bäumen und einem sehr gepflegten Garten. Ein schöneres Gelände kann man sich kaum vorstellen.

Neben diesen Formen der Seelsorge kümmern sich einzelne Mitbrüder um viele Spezialaufgaben, die eine junge, dynamische Gemeinschaft bewältigen kann. Da sind zum Beispiel die mehr als 200 Schülerinnen und Schüler der Handwerkerschule. Sie werden von einem Pater geistlich betreut. Es gibt Unterricht, Seminare und natürlich auch

Gottesdienste. In der Augenklinik ist ebenfalls ein Benediktiner als Seelsorger tätig. Gerade Kranke haben viel Zeit, sich mit ihrem Schicksal auseinanderzusetzen. Sie brauchen Rat und geistlichen Beistand. In Deutschland haben Kranke durchaus ähnliche Bedürfnisse, aber es fehlt an Personal. Das Kloster Tororo kann diese Dienste vollständig abdecken. Die Mitbrüder kümmern sich darüber hinaus um die Seelsorge von Ordensschwwestern. In der Nähe liegt eine Abtei der Benediktinerinnen, die ganz von Tororo aus versorgt wird. Alle genannten seelsorglichen Aktivitäten sind mit dem benediktinischen Leben gut vereinbar und leisten einen ganz besonderen Beitrag zum kirchlichen Leben in Uganda. Der Hauptunterschied zu Deutschland ist die menschliche Nähe. Die Mönche leben mitten in der Gesellschaft und bringen so die transzendente Welt allen Menschen nahe. Ihr Leben entspricht eher dem biblischen Auftrag als das abgeschiedene Leben manchen Klosters hier in Europa.

Drei Jahrzehnte Wachstum:

Schule, Klinik und Armenbetreuung in Tororo

Wie in der Bibel gehört zur Seelsorge auch das praktische Heil. So hat das Kloster von Beginn an einen Service für Augenranke angeboten. Dieser Dienst hat sich zu einer großartigen Klinik entwickelt, in der auch körperlich und geistig behinderte Kinder betreut werden.

In nur 30 Jahren hat sich das Kloster Tororo zu einem Zentrum für Seelsorge, Heilung, Schule und Armenbetreuung entwickelt. Diese Entwicklung macht Mut und zeigt, dass unsere christlich-benediktinische Lebensform auch ganz neue Entwicklungen hervorbringen kann. Tororo verdient deswegen unser Interesse und unsere Unterstützung. ■

Br. Ansgar Stüfe OSB

Porträts und Projekte

Neues aus der Mission



Ägypten

Quelle lebendigen Wassers in der Wüste



An der Zapfstelle bei der Klostermauer holen Jugendliche frisches Wasser für ihre Familien

Können Sie sich das Leben einer nomadischen Gemeinschaft von Viehhirten in einer Halbwüstenregion vorstellen? Jeden Tag müssen sie weite Strecken zurücklegen, um genügend Wasser und Nahrung für ihre Tiere zu finden. Dabei müssen sie zu jeder Jahreszeit sengende Sonne und heftige Winde ertragen. Zeuge dieser herausfordernden Lebensweise ist das St.-Antonius-Kloster in Ismailia.

Seit dem 19. März 2019 verbreitet das St.-Antonius-Kloster das Licht des Evangeliums in der ländlichen Provinz Ismailia in Ägypten. Die Region liegt an der Grenze zwischen dem Nildelta und der Großen Westlichen Wüste. Das Gebiet ist durch unvorhersehbare Niederschläge mit gelegentlichen Extremen gekennzeichnet, doch dank des nahe gelegenen Deltas und des Suezkanals ist Grundwasser reichlich vorhanden. In der Umgebung unseres Klosters sind fast 90 Prozent der Bevölkerung Beduinen. Dies sind nomadische arabische Stämme, die in den weiten Wüsten Nordafrikas und

den felsigen Gebieten des Nahen Ostens leben. Traditionell leben sie von der Viehzucht, vor allem von Ziegen, Schafen und Kamelen. In der Nachbarschaft des Klosters fahren die Frauen und Kinder mit Eselskarren, die mit Gras und Wasserfässern beladen sind, durch die Straßen.

Salziges Brunnenwasser wird aufbereitet

Als das Kloster in Ismailia gegründet wurde, hatten wir mehrere Bohrbrunnen mit guten Wasserquellen. Das Wasser war jedoch zu salzig zum Kochen, sodass wir auf gefiltertes Wasser aus einer nahe gelegenen Fabrik angewiesen waren, sowohl für Trinkwasser als auch zum Kochen. Die Wasserhähne und andere Armaturen, die dem salzigen Wasser ausgesetzt waren, mussten häufig repariert oder ausgetauscht werden, da das Wasser korrosive Spuren auf allem hinterließ, mit dem es in Berührung kam. In dieser Zeit half die Abtei Münsterschwarzach mit einer Wasseraufbereitungsanlage

aus. Da die Mönche täglich mühsam Wasser aus der Fabrik holen mussten, stellte die Abtei eine solche Anlage zur Verfügung. Sie wurde im Mai 2020 installiert und eingeweiht.

Heute liefert dieses Projekt in Ismailia sauberes Wasser für viele Menschen, und das weit über das Kloster hinaus. Täglich werden etwa 5000 Liter gereinigtes Wasser bereitgestellt. Hunderte von Menschen und Tieren sind auf diese Wasserquelle angewiesen. Die langen Schlangen von Frauen und Kindern, die an der Klostermauer am Wasserhahn warten, zeigen, wie wichtig diese zuverlässige Versorgung ist. Es ist eine Quelle lebendigen Wassers in Ismailia, vergleichbar mit dem biblischen Brunnen Jakobs (vgl. Joh 4,6.12). Auch das ist eine Weise, wie wir „Lumen Caecis – Licht für die Blinden“ unter den Beduinen sein können.

In der Bibel wird betont, wie wichtig es ist, Durstigen Wasser zu geben. Dies ist ein Ausdruck von Nächstenliebe und Barmherzigkeit. Dafür verspricht die Bibel auch für kleine gute Taten eine Belohnung (vgl. Matthäus 10,42). Während die Eselskarren in der Ferne verschwinden, danken wir dem Herrn, dass wir auf diese Weise helfen konnten. Mit dieser kleinen Tat konnten wir ein Grundproblem im Leben vieler Menschen lösen. ■

Abtpräses Javier Aparicio Suarez

Priorat Kumily

Primizspende für Kinder in Kerala

Anlässlich meiner Primizmesse in Otto-beuren am 9. November 2025 konnte ich 2.700 Euro für mein Herzensprojekt sammeln: die Verbesserung der Lebensbedingungen und der Infrastruktur unseres Don Bosco Bhavan im südindischen Kerala. Diese Unterstützung kommt derzeit 22 benachteiligten Jungen im Alter von 10 bis 18 Jahren zugute, die dort Schutz, Bildung und neue Hoffnung finden.

Das Don Bosco Bhavan wurde 1983 gegründet und hat seither über 1200 Jungen aus schwierigen Lebenssituationen begleitet. Es gehört zur Missionsarbeit meiner Mitbrüder in Kumily: Sie bieten den Kindern Geborgenheit, Stabilität und Förderung für eine lebenswerte Zukunft.

Dank der Spenden konnte der Speisesaal grundlegend renoviert werden. Der Boden und die Wände wurden neu gefliest, der Abwaschbereich aus hygienischen Gründen nach außen verlegt und der Außenbereich neu gepflastert. Die Arbeiten fanden zwi-



Der renovierte Speisesaal für die Schüler wird eingeweiht

schen Ende Dezember 2025 und Anfang Januar 2026 statt. Der renovierte Speisesaal wurde am 10. Januar 2026 feierlich gesegnet und den Kindern als Weihnachts- und Neujahrsgeschenk übergeben. Die Freude der Jungen war groß – die Verbesserungen bedeuten für sie mehr Würde, Sicherheit und Lebensqualität im Alltag.

Im Namen der Kinder und der Mitbrüder in unserem Priorat Kumily danke ich von Herzen für Ihr Gebet und Ihre Verbundenheit mit der Mission und für Ihre großherzige Spende. Ein herzliches „Vergelts Gott!“ ■

P. Immanuel Lupardi OSB

Venezuela

Politische Spannungen in der Karibik nehmen zu

Die Zuspitzung der politischen Krise in Venezuela hatte sich seit Monaten abgezeichnet. Mit großer Sorge verfolgten die Missionsbenediktiner Anfang Januar die dramatischen Nachrichten über den militärischen Angriff der USA auf Venezuela sowie die Gefangennahme von Präsident Nicolás Maduro und seiner Frau. In Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei unseren Mitbrüdern der Abtei Güigüe. Diese liegt nur rund 38 Kilometer vom größten Luftwaffenstützpunkt des Landes, Palo Negro, entfernt. Der Prior der Gemeinschaft, Pater Marco Antonio Gonzalez OSB, berichtete, dass die Lage in ihrer Region von angespannter Ruhe geprägt war. Zwar fiel der Strom aus, doch die Kommunikationswege funktionierten und das Internet war erreichbar. Die Stromgeneratoren blieben ausgeschaltet, um die begrenzten Reserven für eine ungewisse Zukunft zu schonen. Die Menschen hätten ihre Häuser nicht verlassen, stünden aber in ständigem Kontakt mit Familien und Freunden.

Inzwischen keimt etwas Zuversicht im Land: Interimspräsidentin Delcy Rodríguez hat ein Amnestiegesetz für politische Gefangene angekündigt; ein Schritt, der als Zeichen der Hoffnung in einer schwierigen Übergangsphase gewertet wird.

Beten wir für die Menschen in Venezuela.

Derweil nehmen die Spannungen zwischen den USA und Kuba wieder zu. Papst Leo äußerte sich dazu Anfang Februar beim Angelusgebet auf dem Petersplatz darauf Bezug: „Ich schließe mich der Botschaft der kubanischen Bischöfe an und fordere alle Verantwortlichen auf, einen aufrichtigen und wirksamen Dialog zu fördern, um Gewalt und jede Handlung zu vermeiden, die das Leiden des lieben kubanischen Volkes noch verstärken könnte. Möge die Virgen de la Caridad del Cobre alle Kinder dieses geliebten Landes begleiten und beschützen!“, so der Papst. ■

Abtpräses Javier Aparicio Suarez, P. Marco Antonio

Berufung in extremen Zeiten

Abtbischof Theodor Breher (1889 – 1950)



Abt Theodor am Tag seiner Abtweihe,
dem 9. September 1934

Der Lebensweg von Abtbischof Theodor Breher steht beispielhaft für eine tiefe religiöse Berufung, große persönliche Opferbereitschaft und unerschütterliche Treue zum Glauben, selbst unter extremen historischen und politischen Bedingungen. Zugleich besitzt sein Lebenszeugnis eine zeitlose Aussagekraft, die weit über den monastischen Kontext hinausreicht.

Theodor Breher wurde am 23. August 1889 als Hermann Breher in Ottobeuren geboren. Er wuchs in einer kinderreichen und tiefreligiösen Handwerkerfamilie auf. Disziplin, Fleiß, Sparsamkeit und ein selbstverständliches Glaubensleben prägten seine Kindheit. Die Verbindung von Gebet und Arbeit wurde für ihn zu einer Lebenshaltung. Schon früh übernahm er Verantwortung und lernte Ausdauer durch körperlich schwere Arbeit. Zunächst erlernte er den Beruf des Steinmetzes. Durch die Förderung des Ottobeurer Pfarrers P. Wilhelm Obermayr OSB und den Einfluss seiner Schwester, die selbst Ordensfrau war, reifte in ihm jedoch allmählich der Wunsch, Priester zu werden. Trotz anfänglicher Vorbehalte seines Vaters trat Hermann schließlich in das Missionsseminar St. Ottilien ein. Dort zeigten sich rasch seine Begabung, sein Tatendrang und seine geistliche Tiefe. Nach Abschluss seiner Schulzeit entschied er sich end-

gültig für das klösterliche Leben und erhielt im Noviziat den Ordensnamen Theodor. Die klösterlichen Jahre formten ihn nachhaltig. Er verstand das Ordensleben als Liebesgemeinschaft mit Gott, getragen von Gehorsam, innerer Disziplin und beständiger Selbstformung. Diese Grundhaltungen prägten sein späteres Wirken entscheidend. Nach philosophisch-theologischen Studien in Dillingen und St. Ottilien empfing Theodor Breher 1915 die Priesterweihe. Der Erste Weltkrieg verhinderte zunächst einen unmittelbaren Missionseinsatz. Stattdessen setzte er seine Studien fort und wurde für eine besondere Aufgabe ausgewählt: die Vorbereitung der benediktinischen Mission in Ostasien. In Berlin studierte er Sino-logie und ostasiatische Sprachen und promovierte 1921 mit Auszeichnung. Diese außergewöhnliche akademische Ausbildung machte ihn zu einem wichtigen Mittler zwischen westlicher Kirche und ostasiatischer Kultur.

*Abtbischof Theodor verlässt
die Pfarrei Doodogu am
18. Oktober 1937 nach der
Einweihungszeremonie der
Pfarrei*



Von Ottobeuren nach China

Im selben Jahr wurde Pater Theodor in die Mandschurei-Mission entsandt. Die Missionsarbeit war geprägt von großen Entfernungen, die mit primitiven Mitteln zurückgelegt werden mussten, Armut, politischen Spannungen und kulturellen Herausforderungen. Besonders in der Grenzregion um Yanji übernahm er rasch Verantwortung. Er baute Missionsstationen auf, gründete Schulen, organisierte die Seelsorge und bereiste unter großen Strapazen entlegene Gemeinden. Dank seiner Disziplin, Arbeitskraft und geistlichen Tiefe wurde er zu einer prägenden Gestalt der Mission.

Im Jahr 1929 wurde er zum Apostolischen Präfekten von Yanji ernannt. Trotz extrem knapper Mittel, politischer Unruhen, Überfällen, Hungersnöten und Krankheiten baute er die Mission systematisch aus. Kirchen, Schulen und neue Stationen entstanden. Bildung verstand er als Schlüssel zu einer nachhaltigen Evangelisierung. Von seinen Mitbrüdern verlangte er viel, er selbst lebte jedoch konsequent anspruchslos und opferbereit. Auch zunehmende gesundheitliche Probleme hielten ihn nicht von seiner Aufgabe ab.

Besatzung und Epidemien

Die 1930er-Jahre brachten schwere Prüfungen mit sich: Kommunistische Gewalt, japanische Besatzung, Epidemien und der Tod enger Mitarbeiter erschütterten die Mission zutiefst. Theodor Breher stand Sterbenden bei, organisierte Hilfe für die leidende Bevölkerung und hielt trotz eigener Erschöpfung unbeirrt an seiner Sendung fest. Sein Glaube und seine Bereitschaft, das Leid anzunehmen, verliehen ihm dabei innere Stärke. 1937 wurde Yanji zum Apostolischen Vikariat erhoben und Theodor Breher zum Bischof geweiht. Als Abtbischof verband er benediktinisches Klosterleben konsequent mit missionarischem Einsatz. Die Präfektur Yanji war die Vorstufe zur späteren Diözese. Er förderte die Liturgie, die Jugend- und Pressearbeit sowie die aktive Beteiligung der Laien. Trotz wachsender politischer Repressionen und zunehmender Krankheit blieb er seiner Mission treu.

Verfolgung durch koreanische Kommunisten

Nach dem Zweiten Weltkrieg verschärfte sich die Lage dramatisch. Mit der Machtübernahme der Kommunisten wurden Missionare interniert, enteignet und misshandelt. Abtbischof Theodor setzte sich unermüdlich für seine Mitbrüder und die Gläubigen ein. Er wurde selbst schwer krank und schließlich zur Ausreise gezwungen. 1949 kehrte er gezeichnet nach Europa zurück. Er starb am Allerseelentag des Jahres 1950 auf dem Weg nach St. Ottilien.

Abt Burkhard Utz von Münsterschwarzach beschrieb sein Leben in seiner Trauerrede treffend als Leben unter dem „dreifachen Kreuz“: dem Missionskreuz, dem Brustkreuz als Abt und Bischof und dem Kreuz des Leidens. Zugleich bleibt er ein Vorbild für Menschen aller Lebensformen. Seine Treue zur erkannten Berufung, sein verantwortungsvoller Gehorsam, sein realistischer Umgang mit Leid und die Verbindung von Spiritualität und Tatkraft weisen über seine Zeit hinaus. Abtbischof Theodor Breher zeigt, dass Treue, Opferbereitschaft und Hoffnung keine überholten Ideale sind, sondern tragfähige Wege – damals wie heute. ■

P. Immanuel Lupardi OSB

Freiwilliges Ordensjahr

Herausfinden, was mein Weg ist

Seit September tauscht der 20-jährige Abiturient Carl das Bremer Stadtleben gegen das Klosterleben auf dem Land: Er hat sich für ein freiwilliges Ordensjahr entschieden, um mehr über sich und seinen Glauben zu erfahren.



Das Freiwillige Ordensjahr

Anders, als es der Name zunächst vermuten lässt, kann ein freiwilliger Aufenthalt im Kloster zwischen drei und zwölf Monaten dauern. In vielen Klöstern im deutschsprachigen Raum haben Menschen jeden Alters die Möglichkeit, für eine begrenzte Zeit mitzuleben, mitzubeten, mitzuarbeiten und mitzulernen. Mehr unter: www.ordensjahr.de

Warum ausgerechnet ein Klosterjahr? „Die Suche nach meiner Berufung hat mich hierhergeführt. Ich wollte Zeit haben, um herauszufinden, welcher Lebensweg und welche Lebensaufgabe zu mir passen. Und ich wollte etwas über das Christentum lernen.“

Sein Alltag teilt sich in Theorie und Praxis: „Am Nachmittag arbeite ich in verschiedenen Bereichen, zum Beispiel im Hofladen, als Essensausfahrer, als Pförtner oder im Exerzitienhaus. Vormittags habe ich meist Unterricht bei den Mönchen. Ich lerne viel über die Bibel und die Hausregeln, habe Taufvorbereitung und nehme mir viel Zeit für Meditation. Was mir manchmal etwas fehlt, ist mehr Zeit für Sport oder stärker körperliche Arbeit. Das merke ich besonders dann, wenn ich mich beim Chorgebet gelegentlich etwas zappelig fühle.“

Hier hat Carl etwas Wichtiges entdeckt: „Mir ist klar geworden, dass ich anderen Freude bringen und Menschen zu Gott führen will. Gott ist sowieso das schönste Gesprächsthema – und meine Altersgenossen sind erstaunlich offen dafür, selbst bei einer Unterhaltung an der Bar.“

Sein religiöser Hintergrund: „Meine Familie ist eher christlich-esoterisch. Meditation und Treffen mit Gleichgesinnten spielten bei uns eine große Rolle. Ich habe mich aber auch mit dem Hinduismus, dem Dalai Lama und frei-

kirchlichen Gemeinden beschäftigt. Ich war sogar in einer Moschee. In allen Religionen steckt für mich ein Wahrheitsaspekt – letzten Endes geht es doch überall darum, Gutes zu tun und für andere da zu sein.“

Das Klosterleben selbst hat ihn überrascht: „Ich habe hier viel Ruhe. Früher war immer was los, Partys, Feiern – das vermisste ich überhaupt nicht. Es tut gut, mit Leuten unter einem Dach zu leben, für die der Glaube wichtig ist. Das bringt Struktur und Freiheit. Das möchte ich nach meiner ‚Klosterzeit‘ beibehalten. Außerdem dachte ich, dass die Klostergemeinschaft viel mehr eine ‚geschlossene Gesellschaft‘ ist. Die Offenheit vieler Mönche hier hat mich überrascht.“

Carl schätzt die Vielfalt der Gesprächspartner hier: „Früher hatte ich wenig Kontakt zu älteren Menschen. Hier lerne ich von Mönchen, die auf Mission waren, und erfahre mehr über die verschiedenen Lebenswelten, aus denen Menschen ins Kloster gekommen sind. Ich höre Erzählungen von früher, als Bayern noch ein armes Land war. Da war viel Neues für mich dabei.“

Zur Taufe, die er an Ostern empfangen wird, sagt er: „Für mich ist sie ein Symbol für die Abkehr von der Sünde, Jesus als meinen Meister anzuerkennen und Gemeinschaft zu erleben. Meine Familie wird dabei sein, und ich freue mich schon darauf, bis zum Weißen Sonntag mein Taufgewand zu tragen.“

Nach den Klostermonaten hat Carl konkrete Pläne: „Ich habe vor, Theologie zu studieren. Zuvor möchte ich den Franziskusweg von La Verna nach Rom gehen. Nach dem Abitur gibt es so viele Möglichkeiten, dass viele sich nicht richtig entscheiden können. Für viele Gleichaltrige ist das wie ein großer Kreisverkehr: Sie wollen oder können sich nicht für eine Ausfahrt entscheiden und bleiben im Kreis, ohne voranzukommen. Mir geben die Stille und die Zeit im Kloster Orientierung. Auch die Benediktsregel hilft dabei zu entscheiden – nicht nur im Kloster, sondern auch im Alltag.“ ■

Protokoll: Stefanie Merlin



Morgenstimmung in St. Ottilien

„Der Glaube an den Auferstandenen macht uns zu Aufstehern, nicht zu Sitzenbleibern.“ (Erzabt Wolfgang Öxler OSB)

Auferstehen hat auch etwas mit **Aufstehen** zu tun. Sich erheben, bewegen, aufmachen. Es ist nicht schwierig, immer wieder zu hören, dass Jesus auferstanden ist. Es ist viel schwieriger, jeden Tag selbst neu aufzuerstehen. Totes zurückzulassen und mutig Leben zu fördern. Dazu hat uns Jesus mit dem Heiligen Geist gestärkt. Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch, sagte Jesus. Der auferstandene Christus nach Ostern ist nicht zu trennen von dem Jesus vor Ostern, der immer wieder aufsteht für ein erfülltes Leben.

Beim täglichen Aufstehen verlagern wir unseren Schwerpunkt nach vorne, um in den Stand zu kommen. Mutig aufstehen braucht auch eine Schwerpunktverlagerung. Welchen Schwerpunkt setze ich, was ist mir wichtig und für was möchte ich ermutigen? Ostern lädt uns ein, alles, was uns hemmt oder hindert, hinter uns zu lassen und den Schritt zum Leben in Freiheit zu wagen. Aufstehen heißt: sich zeigen, Farbe bekennen und eintreten gegen Ungerechtigkeit, Leid und Ent-

wicklungen, die das Leben der Menschen einengen und bedrohen. **„Hab Mut, steh auf!“** Dieses Wort, das Jesus zum blinden Bartimäus spricht, steht als Leitwort über dem diesjährigen Katholikentag in Würzburg. Jesus stellt Menschen auf die Füße. ER ermutigt sie, dem Ruf zum Leben zu trauen, in Bewegung zu bleiben und Veränderung zuzulassen. Dieses Wort ist auch uns gesagt in einer Zeit, die mehr Mut erfordert denn je. **Mut tut gut – handle!** Auch in unserer Kirche ist Wagemut und Beherztheit vonnöten. Mut bedeutet nicht, keine Angst zu haben, sondern diese Angst zu überwinden ... In den „Zu-mutungen“ des Lebens und Glaubens steckt immer auch eine gehörige Portion gott-geschenkten Mutes. **„Wer Mut zeigt, schafft Mut!“** Ostern ist für mich eine tiefe Erinnerung daran, dass Jesus weiterlebt in all jenen, die „aufstehen“ und sich den vielfältigen Formen des Todes widersetzen. ER möchte in mir, in dir, in uns allen aufstehen und uns zum Leben bewegen. So lasst uns zu MutbotschafterInnen werden! ■

»Hab Mut,
stehe auf!«

Br. Josef berichtet vom interreligiösen Treffen in Oxford

Wenn Religionen einander zuhören

Anfang Dezember hat Bruder Josef, Cellerar der Erzabtei St. Ottilien, am interreligiösen Treffen der „Elijah Leaders“ in Oxford teilgenommen. Im Mittelpunkt stand die Frage nach der Identität des Menschen aus religiöser Perspektive. Vertreter verschiedener Weltreligionen tauschten sich über ihre jeweiligen Menschenbilder aus. Während im Christentum die Gottesebenbildlichkeit des Menschen betont wird, stehen in anderen Traditionen etwa gesammeltes Wissen oder die Einbettung in die Natur im Vordergrund.

Gastgeber war das Haus der indischen Gemeinschaft Brahma Kumaris. Für Bruder Josef, der seit 2004 an den Treffen teilnimmt, war es ein Wiedersehen mit vielen alten Bekannten. Die Tagung findet alle zwei Jahre an wechselnden Orten statt – eine „Wanderakademie“ des interreligiösen Dialogs. 2016 war St. Ottilien selbst Gastgeber und das Thema lautete „Memory and Hope“ mit Blick auf den Holocaust. Dieses Treffen blieb als starkes Zeichen des Friedens in Erinnerung.

Wie Freundschaft zwischen Religionen wächst

Was die Teilnehmenden verbindet, ist der Wunsch nach freundschaftlichem Austausch und beständiger Begegnung – auch in schwierigen Zeiten. Das Netzwerk wird maßgeblich von Rabbiner Alan Kushner Gottstein getragen. Aktuell gibt es Überlegungen zu einem dauerhaften Begegnungshaus in Assisi. Bruder Josef war besonders beeindruckt vom Bericht eines Rabbiners über Begegnungen mit



Der emeritierte Wiener Kardinal Christoph Schönborn und Bruder Josef nahmen am interreligiösen Treffen in Oxford teil

muslimischen Gemeinschaften in Indien, bei denen durch persönlichen Dialog Vorurteile abgebaut werden konnten.

Bruder Josef berichtet, dass er in den Gesprächen vor allem als Benediktiner wahrgenommen wird. Seine Beiträge in der internationalen Runde schöpfen aus der benediktinischen Tradition von Gebet und Arbeit, Stille, Gemeinschaft und der spirituellen Kraft der Schrift. Für ihn steht fest: Die Globalisierung birgt auch spirituelle Chancen. Das Lernen voneinander und die Freundschaft zwischen den Religionen sind kraftvolle Zeichen der Hoffnung und ein wichtiger Beitrag zu einer friedlicheren Welt. ■

Informationen zur Neugestaltung unserer Zeitschrift missionsblätter

Mit dieser Ausgabe erscheint unsere Zeitschrift in neuer Form: frisch gestaltet, klar strukturiert und weiterhin nachhaltig produziert. Neu ist die Verwendung von Naturpapier; gedruckt wird in unserer Druckerei EOS Druck vor Ort in St. Ottilien mit Biofarben auf Leinölbasis, Strom aus Biogas und Solarenergie.

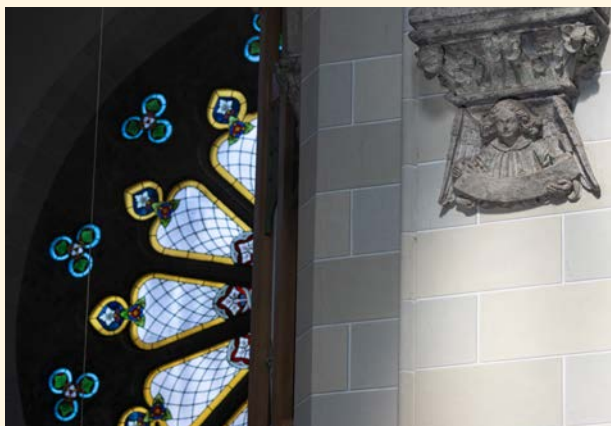
Wesentliche Änderungen:

- » Das Heft umfasst künftig acht Seiten weniger in moderner Gestaltung: Die Reduzierung ermöglicht effizienteren Ressourceneinsatz und optimale Nutzung der Druckbögen.
- » OttilienInfo: Damit Sie auch zwischen den vier Ausgaben im Jahr auf dem Laufenden bleiben, bietet unser E-Mail-Newsletter aktuelle Nachrichten, Einblicke und Entwicklungen aus dem Klosterdorf.
- » Melden Sie sich hier an www.erzabtei/ottilieninfo und Sie erhalten die neusten Nachrichten zwischen den gedruckten Ausgaben per E-Mail.
- » Auf www.missionsblaetter.de können Sie die aktuelle Ausgabe und die der vergangenen Jahre lesen

Unter allen neuen OttilienInfo-Abonnenten verlosen wir 3 Pakete mit Glücksbohnen zum Einpflanzen und dem Heft „Der Friedensweg in St. Ottilien“ von P. Claudius Bals



P. Klaus Spiegel OSB über den benediktinischen Dreiklang



Alles beginnt mit dem Atem. Im ersten Buch der Bibel wird geschildert, wie Gott dem Menschen den Lebensatem einhaucht (Gen 2,7). Wenn ich auf jeden Atemzug achte, verbindet mich das mit Gottes Lebensatem – Gott betet in mir. Dieses Wissen erschließt mir das Psalmengebet neu. Nicht der einzelne Gedanke oder Vers ist entscheidend, sondern die existenzielle Verbindung meines Atems mit den Worten der alten Gebete und Lieder der Bibel, die in verschiedensten Lebenssituationen entstanden und im Atem Gottes gebetet wurden. Bisweilen können verschiedene Psalmen mit ihren spannungsreichen und martialischen Aussagen weniger als Gebet empfunden werden, da sie einen historischen, aber auch zutiefst menschlichen Aspekt zum Ausdruck bringen.

Beten

„Alles, was atmet, lobe den HERRN. Halleluja!“ Mit diesem Satz endet das Psalmenbuch und führt alles Beten in Gottes Atem zur Vollendung.



Diesen Dienst teile ich mit vier Mitbrüdern. Zu unseren Aufgaben gehören unter anderem das Zubereiten von Salat, das Schöpfen der Suppe, das Kochen von Tee sowie das Bereitstellen der Speisen für den Mittagstisch im Refektorium. „Gott ist auch zwischen den Kochtöpfen“, wie Teresa von Avila sagte, ist so zu einem Übungsfeld für mich geworden. Jede Arbeit – auch das Anrichten von Bratkartoffeln und Sauerkraut – hat Anteil an Gottes schöpferischer Wirklichkeit, wenn sie dem Leben dient. Wie Johannes Paul II. in seiner Enzyklika „Laborem exercens“ betont, ist die Arbeit für den Menschen da – Ziel jeder Arbeit bleibt letztlich der Mensch selbst.

Arbeiten

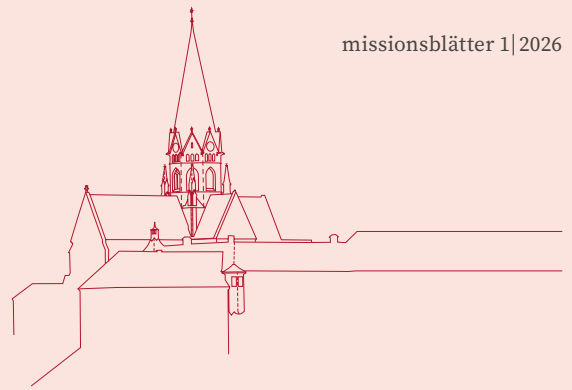


Das Lesen, die „lectio divina“, die göttliche Lesung, als besondere Form des Bibellesens, aber auch Lesen generell regt Geist und Seele an und nährt die Regungen des Herzens. Bei den Mönchen beschränkt sich das Lesen aber nicht nur auf die Bibel. Auch andere Literatur kann sehr hilfreich und förderlich sein. So lese ich bisweilen gerne Gedichte von Rainer Maria Rilke, Hilde Domin oder Rose Ausländer. Aber auch gegenwärtige theologische Bücher sind für mich sehr bereichernd, zum Beispiel die Werke von Tomáš Halík. Der tschechische Soziologe und Theologe beschäftigt sich darin sehr intensiv mit aktuellen gesellschaftlichen und kirchlichen Fragen. Bei der Zeitungslektüre gebe ich dem Zeitgeschehen Raum. Dabei ist jedoch immer kritische Aufmerksamkeit geboten. Vielleicht sollte man lernen, „zwischen den Zeilen“ zu lesen, um auch das zu hören, was eigentlich gesagt werden müsste. Jedenfalls liefert mir die Zeitungslektüre genügend „Stoff“ für das fürbittende Gebet.

Lesen

Neues aus Sankt Ottilien

Rund um die Erzabtei



Professjubilare

Am Sonntag, dem 5. Juli 2026, feiert die Klostersgemeinschaft in Dankbarkeit mit ihren Ordensjubilaren. Höhepunkt des Tages ist der feierliche Pontifikalgottesdienst um 9:15 Uhr mit Erzabt Wolfgang Öxler.

65 Jahre Profess (Professtag 25.09.1961)



Abt em. Gottfried Sieber wirkte viele Jahre als Missionar und Pfarrseelsorger in der Abtei Inkamana in Südafrika und war dort auch als Chronist tätig. Von 2000 bis 2003 arbeitete er als Kongregationssekretär in St. Ottilien, bevor er 2003 zum Abt von Inkamana gewählt wurde. Seit 2015 lebt er in Windhoek (Namibia), wo er als Schwesternseelsorger für die Missionsbenediktinerinnen tätig ist.

40 Jahre Profess (01.11.1986)



P. Regino Schüling, ausgebildeter Kirchenmusiker, wurde 2001 zum Priester geweiht. Er wirkte viele Jahre als Seelsorger und Chorleiter in St. Georgenberg-Fiecht. Derzeit ist er in der Pfarr-Seelsorge Windach tätig und leitet dort den Chor und die Schola. Im Kloster ist er Organist und hilft bei der Arbeit in den Außenanlagen.

60 Jahre Profess (19.09.1966)



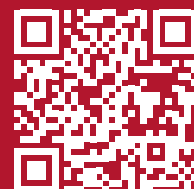
P. Berthold Kirchlechner studierte Theologie und Pädagogik und arbeitete lange als Erzieher im Internat Dillingen. Anschließend war er auf dem Jakobsberg in der Bildungsarbeit und Seelsorge tätig, leitete Kurse und begleitete Exerzitien sowie Pilgerfahrten. Von 2001 bis 2022 war er Direktor des Liebeswerkes in St. Ottilien und half als Seelsorger in verschiedenen Pfarreien aus. Heute lebt er im Ruhestand.

25 Jahre Profess (21.03.2001)



P. Augustinus Pham kam im Zuge der Cap-Anamur-Hilfsaktion von Rupert Neudeck mit seinem Bruder als Flüchtling nach Deutschland. Seit seiner Priesterweihe im Jahr 2007 wirkt er als Seelsorger und Kursleiter im Exerzitienhaus. Seine Schwerpunkte liegen dabei auf Meditation, Kontemplation und Fastenangeboten. Darüber hinaus begleitet er Pilgerreisen, betreut die vietnamesischsprachige Gemeinde in München und führt Besucher durch St. Ottilien.

Dieser Gottesdienst wird, wie alle anderen Gebetszeiten der Mönchsgemeinschaft, live auf dem Videokanal der Erzabtei übertragen:
www.erzabtei.de/index#live



missionsblätter | B2865F ISSN 0179-0102

Die Missionsblätter werden von den Missionsbenediktinern von St. Ottilien mit vier Ausgaben im Jahr herausgegeben.

Der Standpunkt der Autoren entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Das Entgelt erfolgt auf freiwilliger Basis.

Das nächste Heft erscheint im Juli 2026.

Herausgeber Missionsprokura:

P. Maurus Blommer · Telefon: 08193 71-821

Redaktion:

Stefanie Merlin
Erzabtei 13 · 86941 St. Ottilien
mbl@ottilien.de

Satz und Grafik:

FRIENDS Menschen Marken Medien
www.friends.ag

Druck:

EOS Klosterdruckerei St. Ottilien

Verlag:

EOS-Verlag
Mitglied im UMWELT
PAKT
BAYERN

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:**Spendenkonto Missionsprokura****Sparkasse Landsberg**

IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54

BIC: BYLADEM1LLD

Hat Ihnen diese Ausgabe gefallen? Möchten Sie uns Ihre Meinung zu einem Artikel schreiben oder auch nur Ihre Adresse ändern?

Wir freuen uns auf Ihre Zeilen, ganz gleich, ob sie uns per Post oder E-Mail erreichen.

Die personenbezogenen Daten der Abonnenten werden zu Dokumentations- und Versandzwecken in der Erzabtei St. Ottilien gespeichert und verarbeitet. Diese Einwilligung können Sie jederzeit und ohne Begründung widerrufen.

Bildnachweis:

Titel: Christoph von Bayern

S. 2: Br. Wunibald Wörle OSB, Br. Elias König OSB, P. John Kaippallimalil OSB

S. 4 – 5: Christoph u. Gudila von Bayern

S. 6 – 7: Br. Ansgar Stüfe OSB

S. 8 – 9: A. Javier Aparicio Suarez OSB,

P. John Kaippallimalil OSB

S. 12: Stefanie Merlin

S. 13: Br. Antonius Pimiskern OSB

S. 14: Alon Goshen-Gottstein

S. 15: Br. Elias König OSB

S. 16: Br. Elias König OSB

S. 18: Christoph von Bayern

Übrige Bilder: Archiv Erzabtei St. Ottilien

Daniel Gerlach

Verlag C. Bertelsmann, 2025

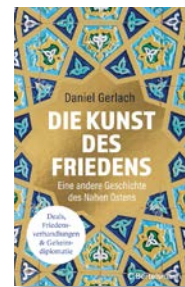
352 Seiten, Hardcover

25 Euro

Die Kunst des Friedens

Eine andere Geschichte des Nahen Ostens

Deals, Friedensverhandlungen & Geheimdiplomatie



In den Nachrichten erscheint der Nahe Osten oft als ewiger Krisenherd, wo Konflikte mit unerbittlicher Gewalt ausgetragen werden und niemand Kompromisse machen will. In einer Reise durch 3000 Jahre Geschichte hinterfragt Daniel Gerlach dieses trügerische Bild und zeigt zugleich, wie es entstanden ist. Der Nahost-Experte erzählt, wie Konflikte von außen in die Region hineingetragen oder durch externe Akteure verstärkt wurden. Wie sich mutige Figuren von einer „Jemenkrise“ in der Spätantike zur Palästinafrage im 20. Jahrhundert bis zum Fall des Assad-Regimes in Syrien für Frieden einsetzten – oftmals im Geheimen und selten ohne eigene, machtpolitische Interessen. Gerlach beleuchtet die Methoden und Tricks von Unterhändlern sowie die Rückschläge, die sie erlebten, und macht deutlich: Im Nahen Osten sind Deals nicht die Ausnahme, sondern die Regel. ■

Christian Nürnberger

Illustriert von Irmela Schautz

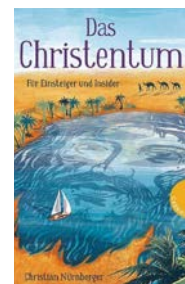
Gabriel Verlag, 2019

336 Seiten, gebunden

17 Euro

Das Christentum

Für Einsteiger und Insider



Kann die christliche Botschaft heute noch Berge versetzen?

Christian Nürnberger spürt dieser spannenden Frage nach, indem er zunächst zurückgeht zu den Ursprüngen des Christentums, zum Fundament. Er zeigt, welche Wirkung es über die Jahrhunderte entfaltet hat, und schält den Kern der christlichen Botschaft heraus, der heute noch so aktuell ist wie damals.

Ein informatives Buch sowohl für Glaubenseinsteiger als auch für praktizierende Gläubige. ■

Wir bestellen jedes lieferbare Buch für Sie, ein Anruf genügt!

Telefon: 08193 71-318

E-Mail: klosterladen@ottilien.de

Internet: www.erzabtei.de/klosterladen



- » Neuigkeiten aus dem Klosterdorf St. Ottilien
- » Aktuelles aus unseren Klöstern weltweit

☐ Ich bin neuer Abonnent:

Schicken Sie mir bitte:

- ☐ die Missionsblätter
- ☐ den Missionskalender

☐ Meine neue Adresse lautet:

Beide Publikationen bekommen Sie kostenfrei, die Missionsbenediktiner freuen sich über eine Spende für Bildungs- und Gesundheitsprojekte.

Mit meiner Unterschrift willige ich ein, dass meine persönlichen Daten gemäß § 6 KDR-OG zum Zweck der Abonnementverwaltung und des Versands in der Erzabtei St. Ottilien erhoben und verarbeitet werden.

Missionsblätter
Missionsprokura
Erzabtei 13

86941 St. Ottilien

Vorname, Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Wohnort

Datum, Unterschrift

Oder per E-Mail an: mbl@ottilien.de

Ihre Hilfe kommt an!

Eine Übersicht über alle aktuellen Projekte der Missionsbenediktiner aus der Erzabtei St. Ottilien sowie weitere Informationen finden Sie hier:



www.erzabtei.de/missionsprojekte



SEPA-Überweisung /Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Missionsprokura St. Ottilien

IBAN

DE89700520600000014654

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

BYLADEM1LLD

Herzlichen Dank!



missionsbenediktiner

Kunden-Referenznummer – Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

Nomadenschule Illeret

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

DE

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Beleg für den Auftraggeber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Begünstigter

Missionsprokura Erzabtei
86941 St. Ottilien

EUR

Herzlichen Dank für Ihre Spende!

Dieser von der Post oder einem Kreditinstitut beglaubigte Einlieferungsschein gilt als Bestätigung, dass der Absender den eingezahlten Betrag uns als Zuwendung überwiesen hat.

Die Erzabtei St. Ottilien verfolgt als Körperschaft des öffentlichen Rechts steuerbegünstigte Zwecke und sind daher von der Körperschaftsteuer befreit.

Auf Wunsch erhalten Sie für Spenden ab einem Jahresgesamtbetrag von 300 € am Anfang des Folgejahres eine Zuwendungsbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt.

Wir bitten in diesem Falle um einen kurzen Hinweis unter: Tel: 08193 71-821 oder per E-Mail: mbl@ottilien.de

Rätseln und gewinnen



1. Preis: **Buch** „Näher am Himmel – die schönsten Bergwallfahrten in Bayern, Österreich und Südtirol“ von **Knut Jakubetz**
2. Preis: **Buch** „Täglich 5 Minuten der Ruhe – mein Achtsamkeitstagebuch“ von **Tania Ahsan**
3. Preis: **Buch** „Das erfüllte Leben – Optimismus als Lebenskraft“ Texte von **Dietrich Bonhoeffer**
4. Preis: Wiederaufladbares **Mini-Leselicht**
5. Preis: **Buch** „Gänseblümchen für Seele“ – Gedichte und Geschichten, herausgegeben vom **Benno Verlag**

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Missionsblätter
Erzabtei 13
86941 St. Ottilien

oder per E-Mail an:
mbl@ottilien.de

die Beute entreißen	italienisch: gut	Zeitschrift	Weinstadt in Piemont (Italien)	Wehgeschrei	jetzt	Prophet im Alten Testament	Abkürzung: Landrat	Apostel der Deutschen	Angehör. e. asiatischer Völkergruppe	vorspringender Gebäudeteil
griech. Göttin der Morgenröte	materieller Vorteil, Gewinn			Andrang		deutscher Schauspieler (Hans) †				
				Feld-, Freilager	Erscheinungsbild (lat.)					
italienischer Heiliger † 1595	Landschaftsschutzgebiet		Gott um Hilfe anflehen							
Gegenpunkt zum Zenit					Ziffer rechts vom Komma	sichtbarer, feuchter Dunst				
			plötzl. Furcht-empfindung	Bischofsbezirk						
dt. Farbfernsehsystem (Abk.)	landwirtsch. Tätigkeit									
				essbare Innerei	Hauptstadt von Kolumbien					
englisch: schnell	Gang, Diele, Korridor		süßer Schnaps							
Sattler-ahle										
obergäriges engl. Bier				Vergnügen im Wasser						
vibrierend, holprig										
Adria-insel (Kroatien)				instandsetzbar						

Herzlichen Glückwunsch den Gewinnerinnen und Gewinnern des letzten Rätsels!

Ausgabe 4/2025 – die Lösung lautet: Karibu Sana

1. A. Lich, Heppenheim
2. P. Dengler, Dießen
3. M. Brandl, Sulzbach-Rosenberg
4. V. Obermayer, Trostberg
5. V. Moser, Rehling

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Einsendeschluss: 29. Mai 2026

Abonnement Missionsblätter

Erzabtei 13 | 86941 St. Ottilien

Telefon: 08193 71-800 | mbl@ottilien.de

Spendenberatung Missionsprokurator

P. Maurus Blommer OSB | Telefon: 08193 71-821

Kontakt zum Exerzitien- und Gästehaus

Exerzitienhaus St. Ottilien | 86941 St. Ottilien

Telefon: 08193 71-601 | exhaus@ottilien.de

OttilienInfo:

Anmeldung unter www.erzabtei/ottilieninfo

Alle Veranstaltungen und Aktuelles unter:

www.erzabtei.de



Auszug aus den Veranstaltungen in St. Ottilien

GOTTESDIENSTE

2. April 19 Uhr	Gründonnerstag Messe vom Letzten Abendmahl mit Fußwaschung Nächtliche Anbetung (<i>Unterkirche</i>)
3. April 10 Uhr 15 Uhr	Karfreitag Kreuzwegmeditation Feier vom Leiden und Sterben Christi
5. April 5 Uhr 17:30 Uhr	Ostersonntag Feier der Osternacht Pontifikalvesper mit Aussetzung
19. April (17. Mai, 21. Juni) 19 Uhr	Abendgottesdienst mit Chor ottiliAcapella, Schulkirche St. Michael
25. April 10:30 Uhr	Ewige Profess Br. Antonius Pimiskern u. Br. Jakob Neipp
1. Mai 20 Uhr	Maria, Schutzfrau von Bayern 1. Maiandacht mit Lichterprozession zur Waldkapelle
24. Mai 9:15 Uhr 17:30 Uhr	Pfingsten Pontifikalamt Pontifikalvesper mit Aussetzung
12. Juni 10:30 Uhr 17:30 Uhr	Herz-Jesu-Fest Pontifikalamt Pontifikalvesper mit Aussetzung
30. Juni 11:15 Uhr	Kirchweihfest Konventamt
Zum Vormerken 12. Juli: Benediktusfest	

Gottesdienstübertragung – LIVE



Ottilianer Konzerte

Alle Termine unter

🌐 www.erzabtei.de/ottilianerkonzerte

Jugendvesper

Jeden ersten Freitag im Monat,

19:30 Uhr in der Klosterkirche

KURSE

2. – 6. April	Feier der österlichen Tage P. Otto Betler OSB, P. Simon Brockmann OSB
17. – 19. April	Naturkundliches Wochenende P. Theophil Gaus OSB
8. – 10. Mai	Weinkurs P. Otto Betler OSB
26. – 29. Mai	Glaubensseminar P. Immanuel Lupardi OSB
4. – 7. Juni	Spirituelles Radwandern Br. Matthäus Mayer OSB, Br. Antonius Pimiskern OSB
24. – 26. Juli	Einführung in die Kontemplation P. Klaus Spiegel OSB, Elisabeth Huber

KULTUR

22. Feb. – 6. April	Ausstellung „Biblia Sacra“ – Bibelillustrationen von Salvador Dalí, Klostergalerie
19. April – 29. Juni	Neue Ikonen , Bilder von Chung Kwang Mo, Klostergalerie
28. März 15 Uhr	Ave Verum , Nördlinger Bachtrompeten Ensemble Klosterkirche
25. Mai 15 Uhr	Festkonzert Pfingstfest, Vocalensemble Collegium Canticum, Klosterkirche
7. Juni 15 Uhr	Herz Jesu – die Quelle der Liebe und Freude, Konzert für Trompete, Sopran u. Orgel, Klosterkirche
12. Juni 15 Uhr	Orgelkonzert zum Herz-Jesu-Fest, Klosterkirche
14. Juni 15:30 Uhr	Barockmusik-Konzert mit Viola da Gamba und Theorbe, Klosterkirche
11. Juli 6:30 Uhr	Wallfahrt „Gott ist Licht“ , St. Ottilien – St. Benedikt in Sandau, Anmeldung: wallfahrt@ottilien.de

Missionsmuseum

Neuigkeiten und Führungen:

🌐 www.missionsmuseum.de